STATEMENT

Dr. phil. Matthias Stiehler

Männergesundheit ist eine Herausforderung für unsere Gesellschaft

Der Männergesundheitsbericht 2013 offenbart Vorurteile der Gesellschaft gegenüber Männern. Drei sollen hier genannt werden:

1. Vorurteil: Männer sind Gesundheitsmuffel und für Präventionsangebote kaum zu erreichen.
Diese Aussage finden wir beispielsweise im Präventionsbericht des Spitzenverbands der Gesetzlichen Krankenkassen von 2012: „Generell sind Frauen gesundheitsbewusster. Männer sind in der Regel schwerer für Präventionsmaßnahmen zu gewinnen." Demgegenüber führt der vorliegende Männergesundheitsbericht Projekte auf, die sehr wohl zeigen, dass Männer gut für Präventionsangebote zu erreichen sind. Sie müssen nur der Lebenswirklichkeit der Männer angepasst sein. Und genau das lassen viele geschlechtsunspezifische Angebote vermissen.
Das Vorurteil der Unerreichbarkeit von Männern zeigt somit, dass die Akteure oftmals lieber die Männer ihren Vorstellungen anpassen möchten als dass sie bereit wären, sie jenseits der beliebten gesellschaftlichen Klischees wahrzunehmen.

2. Vorurteil: Männer können immer noch frei über ihr Leben bestimmen, selbst wenn sie vorgeben in Not zu sein.
Es ist verblüffend: Selbst wenn Männer in seelischer Not sind, begegnet ihnen häufig die Aussage, sie sollen sich bloß mal etwas zusammenreißen, dann würde es schon gehen. Es scheint, als sei es für die Männer selbst, aber auch für ihr soziales Umfeld fast nicht vorstellbar, dass sie auch hilfebedürftig sein können. Selbst der gesellschaftliche Geschlechterdiskurs ist von der Vorstellung des allseits handlungsmächtigen Mannes bestimmt.
Der Männergesundheitsbericht 2013 macht dagegen deutlich, dass Männer sowohl stark als auch schwach sein können und dass sie immer wieder auch seelische Krisen und Notlagen erleiden. Männergesundheit hat damit die Aufgabe, männliche Stärke neu zu definieren: Ein Mann ist stark, wenn er auch seine Schwäche, seine Begrenzungen und seine Niederlagen in das eigene Selbstverständnis integrieren kann.

3. Vorurteil: Die gegenwärtigen Vorstellungen von Männlichkeit sind rundweg gesundheitsschädlich.
Es ist eines der Rätsel der gegenwärtigen Geschlechterdiskussion, warum das heutige Bild von Männlichkeit fast ausschließlich negativ gesehen wird. Es wird dann sogar vom „schwachen Geschlecht" gesprochen. Der Männergesundheitsbericht 2013 macht dagegen deutlich, dass Männer zwar vor großen Herausforderungen in Beruf, Familie und Gesellschaft stehen, dass sie aber durchaus Ressourcen haben, diese Herausforderungen zu meistern. Und diese Ressourcen bestehen

keinesfalls allein darin, das eigene Verhalten grundlegend zu ändern. Vielmehr geht es darum, Handlungsspielräume auf der Grundlage bestehender Potenziale zu erweitern. Typisch männliche Verhaltensweisen wie Einsatz und Risikobereitschaft können bei einseitiger Ausrichtung die Gesundheit nachhaltig schädigen. Sie können aber auch Grundlage für ein erfülltes, lust- und leidenschaftsvolles Leben sein.
Aktivitäten zur Männergesundheit haben demnach die Aufgabe, die positiven Potenziale zu fördern. Hierzu gehört auch die Stärkung positiver männlicher Identität.